

# Verschleppt nach Pforzheim – eine Spurensuche

■ Ausstellung über Zwangsarbeiter aus den Hochvogesen hat im TurmQuartier eröffnet.

LEON MALIK KOB | PFORZHEIM

Vom Schmerz berichtet die Französin Christiane Poirot, als sie mit 13 Jahren zum ersten Mal erfuhr, was mit ihren Familienmitgliedern 1944 in Pforzheim geschah.

Vor etwa 60 Gästen hält sie im Atrium der Sparkasse eine Eröffnungsrede zur Ausstellung: „Deportiert aus den Hochvogesen – französische Zwangsarbeiter in Pforzheim.“

Unter dem Motto „Geschichte, Gedenken und Anerkennung“ hängen 40 detaillierte Tafeln im TurmQuartier. Sie berichten von einem schweren Verbrechen, verübt vor allem an Menschen aus den Vogesendörfern La Bresse, Cornimont und Ventron.

Am 8. November 1944 verschleppte die deutsche Wehrmacht über 600 Männer und Jungen aus La Bresse und Umgebung nach Pforzheim. Der Ort in den Vogesen wurde systematisch zerstört. Verschleppte mussten Zwangsarbeit leisten – in Fabriken, bei der Stadtverwaltung, in Handwerksbetrieben und in der Landwirtschaft. Die Wehrmacht zerstörte ihre Heimatdörfer – Frauen mussten im Winter mit ihren Kindern fliehen. Unter den Entführten und Vertriebenen: unter anderem der Großvater, der Onkel und die Großmutter von Christiane Poirot.

Beim Luftangriff am 23. Februar 1945 starben mindestens 18 der verschleppten Männer, fünf weitere erlagen später den Folgen oder anderen Ursachen. Die Familie von Christiane Poi-

rot konnte Deutschland verlassen. Schmerz und Traumata nahmen sie mit zurück nach Frankreich.

Klara Deecke, Andrea Binz-Rudek und Annette Nußbaum haben im Pforzheimer Stadtarchiv Dokumente analysiert und diese detaillierte Ausstellung überhaupt erst

**„Heute bin ich stolz, diese Ausstellung präsentieren zu dürfen, die nicht nur Deportation, Exil, Trennung und Tod nachzeichnet, sondern auch den Weg zur Versöhnung und Vergebung.“**

**CHRISTIANE POIROT**, Vertreterin des Vereins „Les amis de Pforzheim“.

möglich gemacht. Klara Deecke, die Leiterin des Pforzheimer Stadtarchivs, sagt, dass Daten zu den Verschleppten, das Todesdatum und die Umstände beispielsweise hier in Pforzheim leicht zugänglich waren – für Angehörige in Frankreich jedoch teils unbekannt und doch sehr wichtig.

Am Vortag der Vernissage tüftelten Christiane Poirot und Christian Claudel vom Verein „Les

Amis de Pforzheim“, also „Die Freunde Pforzheims“, an der Präsentation der Tafeln.

Poirot hebt zwei Infotafeln hervor. Sie seien ihr persönlich besonders wichtig. Die erste berichtet unter der Überschrift „Versöhnung“, wie sich die Bewohner aus den Vogesen und Pforzheim 20 Jahre nach den Deportationen wieder näherkamen. Die zweite Tafel heißt „Die Bitte um Vergebung“ und stellt eine Rede des ehemaligen Pforzheimer Oberbürgermeisters Joachim Becker vor, die er 45 Jahre nach den Verschleppungen in La Bresse am Todesdenkmal der deportierten Männer hielt.

„Zeitzeugen werden immer seltener“, sagt Poirot, „umso schöner ist es, dass sich nun auch Schüler aus den betroffenen Gemeinden mit dem schmerzvollen Thema auseinandergesetzt haben.“ Dazu gehören das Collège St-Laurent in La Bresse und das Theodor-Heuss-Gymnasium in Pforzheim.

Die Ausstellung, an der auch die Deutsch-Französische Gesellschaft Pforzheim-Enzkreis beteiligt ist, wird bis zum 28. Februar im Atrium des TurmQuartiers der Sparkasse Pforzheim-Calw zu sehen sein.



Internationale Zusammenarbeit für die Erinnerung: Christian Claudel und Christiane Poirot vom Verein „Les Amis de Pforzheim“ und Klara Deecke, Annette Nußbaumer und Andrea Binz-Rudek vom Stadtarchiv vor der Tafel 23 über Versöhnung. FOTO: KOB